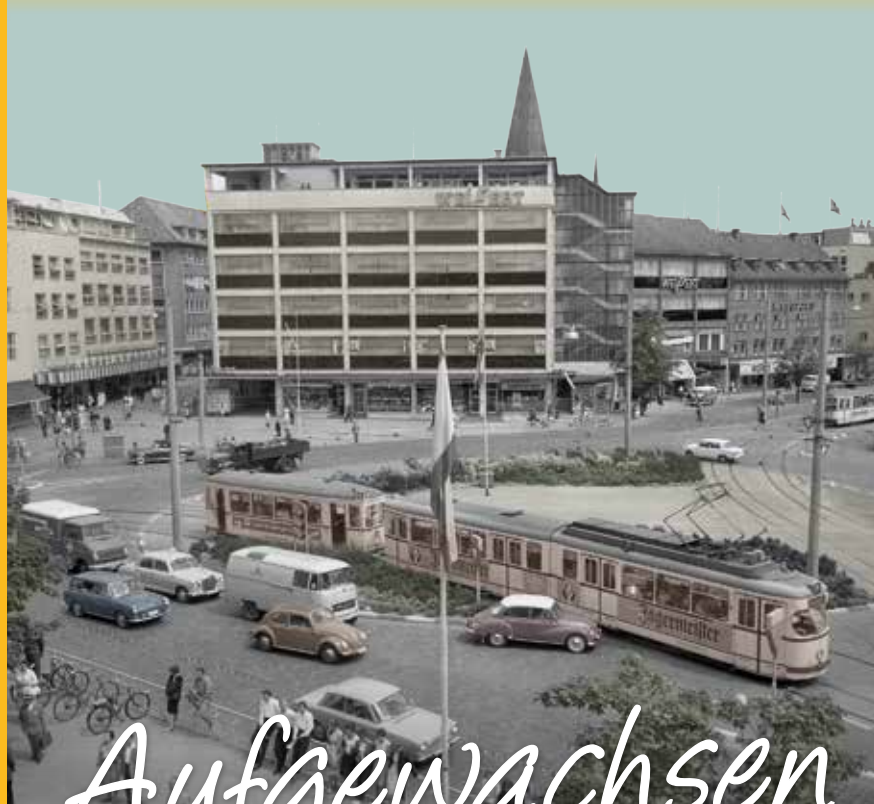


Kurt Geisler



Aufgewachsen
in

KIEL

in den
50er & 60er Jahren



Wartberg Verlag

Kurt Geisler

Aufgewachsen
in
KIEL
in den
50er & 60er Jahren



Wartberg Verlag

Impressum

Bildnachweis:

Umschlag Vorderseite: StAKiel, 2.3 Magnusson 30442, Freisteller Rüdiger Biel

Umschlag Rückseite: wikicommons: StAKiel,2.3 Magnusson 22.9022

Innenteil:

Wikicommons: StAKiel, 2.3 Magnusson 49.100: S. 3; StAKiel, 2.3 Magnusson 50.143: S. 6; StAKiel, 2.3 Magnusson 50.367: S. 7 oben; StAKiel, Wolfgang Teuchert 40.099: S. 8; StAKiel, 2.3 Magnusson 44.553: S. 10; StAKiel, Gotthold Sommer 35.486: S. 12 oben; StAKiel, 2.3 Magnusson 41.495: S. 12 unten; StAKiel, 2.3 Magnusson 22.902: S. 11 unten; StAKiel, 2.3 Magnusson 13.887: S. 14 unten; StAKiel, 2.3 Magnusson 57.261: S. 15; StAKiel, 2.3 Magnusson 42.566: S. 16 oben; StAKiel, 2.3 Magnusson 37.011: S. 16 unten; StAKiel, 2.3 Magnusson 48.598: S. 17; StAKiel, 2.3 Magnusson 55.481: S. 19; StAKiel, 2.3 Magnusson 44.530: S. 22 oben; StAKiel, 2.3 Magnusson 67.593: S. 22 unten; StAKiel, 2.3 Magnusson 41.369: S. 21; b StAKiel, 2.3 Magnusson 34.070: S. 24 unten; StAKiel, 2.3 Magnusson 13.553: S. 25; StAKiel, 2.3 Magnusson 35.398: S. 32 unten; wikicommons-SunOfEvert: S. 38 Oben; wikicommons: S. 38 unten; StAKiel, 2.3 Magnusson 34.738: S. 37 unten; StAKiel, 2.3 Magnusson 37.920: S. 39; StAKiel, 2.3 Magnusson 37.925: S. 40; StAKiel, 2.3 Magnusson 15.596: S. 42; StAKiel, 2.3 Magnusson 45.295: S. 43; StAKiel, 2.3 Magnusson 44.592: S. 44; StAKiel, 2.3 Magnusson 48.661: S. 48; StAKiel, 2.3 Magnusson 40.440: S. 53 oben; StAKiel, 2.3 Magnusson 34.628: S. 53 unten; Original photographer unknown: S. 54; Reprise Records: S. 54; StAKiel, 2.3 Magnusson 37.391: S. 57; StAKiel, 2.3 Magnusson 54.019: S. 58; StAKiel, 2.3 Magnusson 21.981: S. 63;

Nora Noé: S. 7 unten, 26; Rüdiger Biel: S. 9, 11 oben, 18, 20, 24 oben, 28, 30, 31, 32 oben, 37 oben, 45, 46, 49, 60-61; Kurt Geisler: S. 14 oben, 29, 33, 34 (Agentur Dorland, Berlin), 35 oben, 50, 51; Brigitte Mund: S. 27; Marina Lau: S. 35 unten, 36; Gabriele Schreiber: S. 41; ullstein bild-Gert Kretschmann: S. 62; ullstein bild-Jochen Blume: S. 63 links

Wir danken allen Lizenzträgern für die freundliche Abdruckgenehmigung.

In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhaber an Abbildungen zu ermitteln, bleiben Honoraransprüche gewahrt.

1. Auflage 2022

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen

Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Gestaltung und Satz: r2 | Ravenstein, Verden

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1

Telefon: 056 03/9 30 50 • www.wartberg-verlag.de

ISBN: 978-3-8313-3383-7

Liebe **KIEL**er!

Den Krieg selbst kannten wir nur aus den Erzählungen unserer Eltern, aber die Spuren waren überall sichtbar: Ruinenhäuser, nur notdürftig zu bewohnen, Trümmerflächen, auf denen provisorische Ladenbuden standen, und zerstörte Fassaden. Wir Kinder und Jugendlichen wuchsen in einer unwirtlichen Umgebung auf. Spuren des Krieges waren bis spät in die 60er-Jahre überall in Kiel sichtbar.

Uns verbindet einiges. Die meisten von uns kamen vermutlich im Städtischen Krankenhaus zur Welt. Längst nicht jeder besuchte einen Kindergarten, wir hatten ja unsere Geschwister als Aufpasser. Unsere Eltern waren meist sehr beschäftigt und wir nutzten den Freiraum, der sich uns bot. Heute undenkbar!

Einige unserer Väter arbeiteten bei HDW und in den 60er-Jahren zog so manche Familie in eine neue schicke Wohnung. Gleich ob wir die Volksschule, die Mittelschule oder sogar das Gymnasium besuchten, zum Schulalltag gehörten die Prügelstrafen der Lehrer. Als wir älter wurden, gingen wir gerne ins Kino, ins „Metro“ oder „Central“. Der erste Fernseher brachte uns die Welt nach Hause. Beatmusik beschäftigte uns und wer es sich leisten konnte, kaufte sich eine Single bei Kühr-Goebel oder Radio Westphal. Das erste Mofa gab's von Zweirad Krahn und die neue Mobilität nutzten wir in jeder freien Minute. Wer erinnert sich nicht an den Starpalast, wo einige von uns 1967 Jimi Hendrix live erlebten? Und in der 1966 neu eröffneten Tanzschule Mäser lernten wir nicht nur tanzen, sondern auch das andere Geschlecht kennen.

Dieser Band beschreibt Kiel in den 50er- und 60er-Jahren aus der Sicht der Kinder und Jugendlichen, ein Kiel, das sich zu einer lebenswerten Stadt entwickelte, die nicht nur durch die Kieler Woche und den Nord-Ostsee-Kanal, sondern auch mit den großen Fährlinien nach Norwegen und Schweden erneut internationale Bedeutung erlangte. Viel Vergnügen beim Erinnern!





Das städtische Krankenhaus in der Metzstraße, 1971.

Gute Hoffnung

Das Wort „schwanger“ wurde früher nicht verwendet, von werdenden Mütter hieß es, sie seien „guter Hoffnung“. Für die meisten werdenden Väter war die Schwangerschaft reine Frauensache. Während der Geburt standen sie zigarettenrauchend im Eingangsbereich des Städtischen Krankenhauses oder gingen nervös vor der Entbindungsstation auf und ab. Immer wieder versuchten sie den Blicken der Schwestern mit Hauben und Rot-Kreuz-Broschen Informationen zu entnehmen, bis ihnen endlich die erlösende Nachricht zuteil wurde: Er oder sie ist da, Mutter und Kind sind wohlauf.

In der Regel dauerte das Wochenbett in der Klinik für Mütter zehn Tage, wobei sie in dieser Zeit von ihren Babys weitestgehend getrennt waren. Üblich war seinerzeit, dass die Bettchen der Neugeborenen zusammen in einem Raum standen und die Kleinen den Müttern lediglich zum Stillen gereicht wurden. Ansonsten kümmerten sich Säuglingsschwestern um die Neugeborenen und zeigten den Müttern, wie das Kind gewaschen, gebadet oder gewickelt wird. Besuchern



Chronik

1950 - 1954

19. Januar 1950

Die Ladenschlusszeit am Sonnabend wird von 18.30 Uhr auf 14 Uhr vorverlegt.

3. Mai 1950

Das Landeshaus (ehemals Marineakademie) wird Sitz des schleswig-holsteinischen Landtags.

20. September 1950

Nach dem Ende der Demontage- und Entmilitarisierungsarbeiten auf den Werften wird das Ostufer wieder freigegeben.

22. Juni 1951

Wiederaufbau des Weltwirtschaftsinstituts am Hindenburgufer (heute Kiellinie) und Einweihung.

22. November 1951

Das Kino Gloria-Palast auf der Holstenbrücke wird eröffnet.

1. März 1952

Fertigstellung der Ostseehalle mit 9000 Sitzplätzen.

21. Juni 1953

Wiedereröffnung des Kieler Stadttheaters (heute Opernhaus) mit Beethovens Fidelio.

27. August 1953

An der Ecke Holstenstraße/Hafenstraße eröffnet das Kepa-Kaufhaus.

12. Dezember 1953

Sperrung des oberen Teils der Holstenstraße für den Individualverkehr. Die fußläufige Einkaufsstraße wird damit zu einer der ersten Fußgängerzonen Deutschlands.

4. Januar 1954

Die schwerste Sturmflut seit 50 Jahren sucht den Kieler Hafen heim.

4. Juli 1954

Deutschland wird in Bern Fußballweltmeister.

17. Oktober 1954

Mit der Sendung 1:0 von Peter Frankenfeld wird aus der Ostseehalle zum ersten Mal eine Fernsehsendung aus Kiel übertragen.

wurde das Kind von einer Schwester lediglich hinter einer Glasscheibe in einem Säuglingszimmer präsentiert.

Neue Begleiter

Für ältere Geschwister war die Ankunft eines neuen Familienmitglieds ziemlich aufregend, so wie bei Anna. Die Wohnung von Annas Familie war wegen der vielen Flüchtlinge aus dem Osten von drei Familien belegt. Für Anna war das normal, sie kannte es nicht anders. Anfang 1950 schenken Annas Eltern ihr einen kleinen, weichen Stoffigel, der schnell ihr ständiger Begleiter werden sollte. Irgendwann im Sommer 1950, Anna war drei Jahre alt, kam Vater freudig mit zwei winzigen Säuglingen im Arm auf sie zu. „Du hast jetzt zwei Brüder, Anna. Zwillinge. Einer bestellt, zwei gekommen.“ Anna hielt sich allerdings zunächst lieber an ihrem Stoffigel fest, bis die Zwillinge zu ihr ins Bett gelegt wurden. Im Gegensatz zum Stoffigel verspürte Anna echtes Leben, obwohl die beiden Säuglinge nur am quäken waren.

„Habt ihr schon Namen gefunden?“

Annas Vater kam Mutter zuvor.

„Selbstverständlich nach den Namen ihrer Großväter, Konrad und Horst.“

Irgendwie verspürte Anna in diesem Moment Hoffnung auf eine bessere Zukunft, aber sie schlief noch viele Jahre mit ihrem weichen Stoffigel.

Der Wiederaufbau

Was viele vielleicht nicht wissen: Das Kiel der Vorkriegszeit galt unter stadtplanerischen Gesichtspunkten als eine der unansehnlichsten deutschen Großstädte mit vielen engen und verwinkelten Straßen, was dem Aufstieg Kiels zum Kriegshafen und dem damit verbundenen explosionsartigen Bevölkerungswachstum geschuldet war. Bis auf den Alten Markt bestand fast die gesamte Altstadt aus in sich verschachtelten Häusern verschiedener Jahrhunderte. In der Vorstadt gab es ein sogar ein richtiges Gängeviertel, das vom Kleinen Kuhberg und dem jetzigen Gelände des Europaplatzes mitsamt der Ostseehalle bis zum Walkerdamm reichte.

Zu Beginn der 50er-Jahre waren selbst in der ehemals eng bebauten Innenstadt viele Ruinenflächen geräumt, die zunächst provisorisch begrünt wurden, um der

Staubentwicklung vorzubeugen. Sie wurden vom Volksmund nach dem seinerzeit beliebten Oberbürgermeister Andreas Gayk benannt: Gayk-Wäldchen. Andererseits entstand die eine oder andere Promenade an der Kieler Förde, weil viel Trümmerschutt einfach im Hafen entsorgt wurde.

Die Zerstörung der Stadt und ihrer wirtschaftlichen Grundlagen machten einen gesellschaftlichen und städtebaulichen Neuaufbau unumgänglich, zumal die Strom-, Gas- und Wasserversorgung sowie die Entwässerung in großem Maße beschädigt war. Ein Großteil der Häuser war zerstört oder beschädigt, während viele Flüchtlinge aus dem Osten in die Stadt drängten.

Der Kieler Magistrat war sehr bemüht, für die nachwachsende Generation eine lebenswerte Stadt neu aufzubauen,

Trümmerräumung und Wiederaufbau im Königsweg.
Blickrichtung Ringstraße mit dem Amtsgericht, 1950.





Auf dem stark zerstörten Ostufer dauerte die Trümmerräumung und der Wiederaufbau deutlich länger als z. B. in der Brommystraße (später Ostring) in Gaarden. Im Hintergrund rechts die Pickertkaserne, um 1950.

so schnell es irgendwie ging. Erste vom Stadtplanungsamt vorgelegte städtebauliche Planungen sahen eine grundsätzliche Trennung von Industriegebieten und Wohnbebauung vor. Die weitgehend zerstörten engen und verwinkelten Straßen der Vor- und Altstadt wurden durch eine

weiträumigere Gestaltung und großzügige Verkehrsführung überplant. Zu Beginn der 50er-Jahre war Kiel immerhin eine der bestgeräumten deutschen Großstädte, was einen schnellen Wiederaufbau begünstigte.

Babypflege zu Hause

Zu Hause wog die junge Mutter ihr Kind vor und nach den Stillmahlzeiten auf einer Waage. Die Werte trug sie in eine Wiegekarte des Geburtsheftchens ein, das sie bei der Entlassung aus der Klinik erhalten hatte.

Ein Extra-Kinderzimmer gab es in den Wohnungen nur selten. Das Baby schlief selbstverständlich in einem Gitterbettchen am Fußende des elterlichen Bettes. Die Windeln wurden dort gewaschen, wo auch das Essen gekocht wurde: in der Küche. Gebadet wurden die Kinder nacheinander in einer Zinkbadewanne, im Sommer sogar auf dem Balkon.

Zur Taufe des Babys in der Kirche traf sich erstmals seit langer Zeit die gesamte Familie wieder und bestaunte den Neankömmling, der festlich gekleidet war – so gut es damals eben ging.



Holstenstraße
mit Howe-Haus,
dahinter der
Rathausturm,
1955.



Eine neue Stadt entsteht

Nach dem Krieg gehen die Stadtplaner völlig neue Wege, um Kiel lebenswert zu machen. So wird zunächst die kleine, aber fast vollständig zerstörte Kieler Altstadt mit dem historischen Straßennetz wieder aufgebaut, allerdings mit moderner Architektur. Den Verkehr leitet man künftig weit um das historische Zentrum herum. Von der historischen Substanz der Altstadt sind heute nur noch Teile der Nikolaikirche, der Warleberger Hof, das Stadtkloster und

der Ranzaubau erhalten. Als Fortführung des Sophienblatts, das am Hauptbahnhof vorbeiführt, legt man die vierspurige Neue Straße (jetzt Andreas-Gayk-Straße) an, die bis zum heutigen Berliner Platz führt. Die neue Bebauung besteht nun fast durchgängig aus Geschäfts- und Verwaltungsgebäuden (Tapeten Jansen, Howe-Haus, Landesbank, Weipert-Haus), was natürlich eine Verlagerung von Wohnraum aus dem Kieler Zentrum bedeutete.

Geschäftshaushalt

Die ersten Jahre mit ihren beiden kleinen Brüdern waren für Anna recht turbulent, weil ihre Eltern inzwischen das Geschäft der Großeltern übernommen hatten, eine Drogerie mit Farben- und Tapetenhandel. Die Farben mischte Annas Vater anfangs mit einer großen Maschine selbst an und ihre Mutter beriet die Kunden bei der Auswahl der Tapeten. Bald konnten sie sich sogar eine Angestellte leisten, die im Drogeriebereich arbeitete. Annas Großvater, der das Geschäft in den 30er-Jahren aufgebaut hatte, verdrückte sich zunehmend in eine Ecke, um Lackdosen oder andere Waren zu entstauben.

Anna war ein lebhaftes Kind. Oft war sie im Laden und schaute gerne bei den Verkäufen zu. Am besten gefiel ihr aber der junge Laufbursche aus Ellerbek, der bei den Kunden auf dem gesamten Ostufer die Farben und Tapeten anlieferte.

Trotz seiner Jugend hatte er eine stattliche Figur, vermutlich weil er oft mit den schweren Waren die Treppen hinauf musste, denn Fahrstühle gab es seinerzeit so gut wie keine.

Weil ihre Eltern nun von morgens bis abends im Geschäft standen, wurde Anna immer mehr in die Pflicht genommen. Mittags erhitzte sie die Milchflaschen für ihre kleinen Brüder und später Brei. Dann mussten die Stoffwindeln nicht nur gewechselt, sondern auch in der Waschküche im 4. Stock mit der Hand gewaschen werden.

Ideenreichtum durch Mangel

Auch wenn sich die Lebensverhältnisse nach Einführung der Deutschen Mark am 20. Juni 1948 grundlegend besserten, herrschte noch lange Mangel an Wohnraum. Oft lebten drei Familien in einer Wohnung. Es gab zwar kaltes fließendes Wasser, aber nur unbeheizte Toiletten auf halber Treppe. Als Toilettenpapier diente zurechtgeschnittenes Zeitungspapier. Wäsche wurde in der Waschküche im Keller oder auf dem Dachboden gewaschen und im Freien auf einer Leine aufgehängt. Es wurde gespart, wo es nur ging.

Kleidung wurde angepasst, bis sie „aufgetragen“ war. Die jüngeren erbten die Kleider der älteren Geschwister, Mäntel, Hosen und Röcke wurden einfach umgenäht. Neue Kinderkleidung wurde oft gestrickt und jeder Pfennig mehrfach umgedreht, bevor er ausgegeben wurde. Aber wir Kinder entbehrten nichts, denn wir kannten es ja nicht anders. Im Gegenteil, wir erlebten den Wiederaufbau der Stadt, in dem sich die Lebensverhältnisse ständig verbesserten.

Die Kinder werden in Selbstgestricktes und Selbstgenähtes gekleidet. Was nicht mehr passt, wird umgeändert oder aufgetrennt und neu gestrickt.





Holstenstraße Ende der 60er-Jahre.

Eine der ersten Einkaufsstraßen

Neben der vierspurigen Neuen Straße legte man den Holstenplatz an, von dem aus die neu gebaute breite Holstenstraße bis zum Alten Markt führte. Der obere Teil wurde im Dezember 1953 für den Individualverkehr gesperrt, was zu erheblichen Protesten der Kaufmannschaft führte. Allerdings entwickelten sich die Geschäfte in der Fußgängerzone dermaßen positiv, dass viele Kaufleute forderten, auch den unteren Teil zum Holstenplatz hin für den Individualverkehr zu sperren. Dem wurde 1957 stattgegeben.

Das Kieler Rathaus mitsamt dem markanten Campanile wurde zwischen 1947 und 1953 wieder instand gesetzt und das Stadttheater (jetzt Opernhaus) ebenfalls 1953 eröffnet. Die Innenstadt hatte sich in diesen ersten Aufbaujahren in ein luftiges Stadtbild mit einer Abfolge von offenen Plätzen, vielen Grünflächen und geschlossenen Straßenräumen verwandelt.

Spaziergang

Selbstverständlich mussten sich die größeren Kinder um die kleineren kümmern. Wobei die Jungen dabei meistens außen vor waren. Erst später, wenn wir laufen konnten, nahmen sie uns mit zum Spielen. Solange man aber mit den Schieterbüdeln nichts anfangen konnte, drehten die Mädchen eine Runde mit dem Kinderwagen. Manchmal ging es einfach nur dreimal um den Häuserblock und schnell zurück.

Die Kleinen wurden von den älteren Geschwistern betreut. Da gab's keine Diskussionen.

Aber einmal schob Anna ihre kleinen Brüder aus Übermut bis zum Werftpark. Das war gar nicht so einfach, denn der Bürgersteig war holprig und an mehreren Stellen ging es an Ruinenhäusern vorbei. Der große Bunker auf dem Kasernenhof war in sich zusammengefallen, vermutlich durch die Explosion von Bomben. Das ehemalige Werftgelände auf dem Ostufer war noch abgesperrt, aber immerhin war der Eingang zum Park frei. Oben auf der Anhöhe, von der aus im Winter auf der „Todesbahn“ gerodelt wurde, setzte sich Anna erschöpft auf eine Bank, mit einem guten Blick bis nach Kiel-Ellerbek.



Mütter und Kinder trafen sich im Volkspark Gaarden, 1953.



Wohnungsbau

Von den 34.000 völlig zerstörten Wohnungen konnten mit ERP-Mitteln (European Recovery Program) bis 1953 immerhin 13.000 neu gebaut werden. Damit stehen trotzdem erst drei Viertel der ehemals 82.000 Wohnungen zur Verfügung, sodass Flüchtlinge und Ausgebombte noch jahrelang unter schlechten Verhältnissen in Baracken und Nissenhütten in Lagern leben müssen. Auf dem Westufer geht der Neuaufbau relativ schnell vonstatten (Holtener Straße, Universität). Aber auch auf dem Ostufer kommt etwas später ein umfangreiches Wiederaufbauprogramm in Gang (unter anderem mit Marshallplangeldern), vor allem zunächst in Gaarden. Allerdings vollzieht sich hier der Aufbau deutlich langsamer. Allmählich entwickelt sich in vielen Wohnbereichen Kiels ein völlig

anderes Stadtbild: moderne Häuser, umgeben von großzügigen Grünflächen. Dieses Wiederaufbaukonzept wird ein bundesweit beachtetes Modell modernen Städtebaus. Wobei nicht unerwähnt bleiben soll, dass manche Städtebaukritiker behaupten, dass in den Nachkriegsjahren bis in die späten 70er hinein mehr zivile Bausubstanz als in beiden Weltkriegen zusammen vernichtet wurde.

Neue Wohnhäuser in der Holtener Straße 19–39, 1952.



Die Elisabethstraße Ende der 60er-Jahre.



Die Todesbahn

Die Todesbahn war eigentlich nicht gefährlich, nur durfte man als Gaardener im Winter nicht zu weit in den Auslauf rodeln, denn da standen oft prügelbereite Ellerbeker. Während Anna überlegte, wo der Laufbursche aus dem elterlichen Geschäft wohl wohnen mochte, erreichte sie lautes Geschrei ihrer Brüder. Durch Aufschaukeln hatten die beiden Wildfänge den Kinderwagen in Bewegung gesetzt, der ruckelnd auf dem unsanften Gras der Todesbahn mehr und mehr Fahrt aufnahm. Mit den Armen rudelnd lief die siebenjährige Schwester voller Entsetzen schreiend hinterher.

Ihren Brüdern dagegen schien der wilde Ritt zu gefallen. Zum Glück gab es nur einen einzigen Baum und der stand ganz am Rande der Todesbahn. Der Kinderwagen rollte sanft aus. Überglücklich zog Anna den Kinderwagen an sich. Alles war noch einmal gut gegangen, aber in Zukunft sollte sie umsichtiger sein. Nun ging es für Anna schnell nach Hause.

Kindergeburtstag

Birgit ist auf dem Westufer der Kieler Förde aufgewachsen, mit vielen Grünanlagen. Die erste Erinnerung hat sie erst an ihren vierten Geburtstag, an dem sie morgens ein kleiner Kuchen mit vier brennenden Kerzen erwartete. Daneben eine hübsche kleine Puppe in einem weißen Kleid mit roten Punkten, deren blonde Haare beim Flackern der Kerzen glänzte. Wenn man sie hinlegte, schloss sie sogar die Augen.

Dankbar fiel Birgit ihren Eltern um den Hals. Schön war auch, dass sich Vater den ganzen Tag frei genommen hatte. Bis am Nachmittag die Verwandtschaft mit Geschenken eintraf, spielte Birgit im Schlafzimmer mit ihrem Baby. Ihre Freude über die Geburtstagsgaben hielt sich zunächst aber in engen Grenzen, denn Tante Gerti schenkte ihr Kniestrümpfe und Tante Lotti Textiltaschentücher. Oma und Opa dagegen hatten alles richtig gemacht und Schuhe und Strümpfe für Birgits Puppe gekauft. Ihr Glück war vollkommen.

Später gab es Kaffee und Kuchen und für Birgit Schokolade und Kakao. Offenbar bemerkten die Erwachsenen Birgits Unruhe, die im Schlafzimmer ihre Puppe versorgen wollte. „Geh nur spielen, Biggi. Es ist schließlich dein Ehrentag.“

In vielen Haushalten wohnten mindestens drei Generationen unter einem Dach.



Allerbeste Laune

Fröhlich pfeifend verließ Birgit das Wohnzimmer. Während sie im Schlafzimmer mit ihrer Puppe spielte, wurde es nebenan immer lauter. Erst zunehmendes Gelächter, dann bisweilen Gekreische, schließlich wurde gesungen und gegrölt. Einschlafen konnte ihr Baby nicht, und so schlich sie sich zur Wohnzimmertür und lugte durch das Schlüsselloch. Der Tisch stand voll mit Wein- und Schnapsflaschen und die gesamte Feiargesellschaft hatte sich mit Lippenstift gegenseitig an den Armen und im Gesicht bemalt. Offenbar war man allerbesten Laune und der Lärm würde sicherlich noch einige Zeit andauern. So schlich sie zurück in ihr Zimmer. Einschlafen konnte Birgit nicht, aber wenigstens die Puppe hatte jetzt die Augen geschlossen.



Zeitenwandel

Als Anna eines Mittags aus der Schule in den elterlichen Laden kam, sah sie den Laufburschen weinend vor ihrem Vater stehen. Schließlich machte er kehrt und eilte mit Tränen im Gesicht aus dem Geschäft, ohne Anna weiter zu beachten. Sie verstand die Welt nicht mehr und fragte ihren Vater, was das sollte. Der verwies auf einen nagelneuen grünen VW Käfer vor der

Autoverladung von 240 Volkswagen für den Export in die USA, Kieler Nordhafen 1957.



Chronik

1955 - 1959

11. Oktober 1955

Die letzten Kriegsgefangenen aus Russland kehren nach Kiel zurück.

28. März 1956

Die neu gegründete Bundesmarine erhält in Kiel mit drei Schnellbooten ihre ersten Schiffe.

16. Juli 1956

Die Marinefliegerabteilung in Holtenau wird aufgestellt.

24. Oktober 1956

Beginn der Streiks in den Kieler Metallbetrieben. Mit ihm wurde in 114 Tagen die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall erkämpft.

10. März 1957

Der THW Kiel besiegt Frisch Auf Göppingen mit 7:5 und wird damit erstmalig Deutscher Meister im Hallenhandball.

30. März 1957

Die Paketzustellung mit Pferde-Paketwagen wird in Kiel eingestellt.

9. November 1957

Beim Brand einer Flüchtlingsbaracke am Wehdenweg stirbt ein Kleinkind; 20 Familien werden obdachlos.

23. Juni 1958

Der Diederichsenpark in Düsternbrook wird der Öffentlichkeit übergeben.

17. Dezember 1958

Das Segelschulschiff Gorch Fock wird in Dienst gestellt.

20. Dezember 1958

Der Tanker Olympic Challenger läuft bei den Howaldtswerken in Anwesenheit des Reeders Aristoteles Onassis vom Stapel.

24. August 1959

In der Brunswiker Straße beginnt die Bebauung der letzten Baulücke zwischen der Koldingstraße und dem Dreiecksplatz.



Zwei-Groschen-Lotterie mit VW Käfern am Berliner Platz. Die Gewinner werden bekannt gegeben, vermutlich Ende der 60er-Jahre.

Ladenscheibe, der im Stadtbild nicht nur durch Weihnachtslotterien und Exporte einen Großteil der Fahrzeuge ausmachte.

„Kleine Anna, wir haben so viele neue Geschäftskunden gewonnen, dass wir einen zweiten Laufburschen einstellen müssten. Beide wären zu Fuß den ganzen Nachmittag unterwegs, insgesamt acht Stunden. Mit unserem Lieferfahrzeug können wir das viele Geld für die Laufburschen sparen. Benzin kostet nur wenig und mit diesem Auto brauche ich keine zwei Stunden am Tag.“

So ganz verstand es Anna nicht, aber sie malte sich schöne Ausflüge an Sonntagen aus. Richtig glücklich war sie nicht, denn den flotten Laufburschen würde sie so schnell nicht wiedersehen. Als Gaardener hatte man in Ellerbek, wo der junge Mann wohnte, nichts verloren.

Weitere Bücher aus der Region



Simon Voß
**Aufgewachsen in Kiel
in den 70er und 80er Jahren**
64 Seiten, zahlr. Farb- und schw.-w.-Fotos
ISBN 978-3-8313-3541-1



Katja Josteit
**Unsere Glücksmomente
Geschichten aus Kiel**
80 Seiten, Hardcover
ISBN 978-3-8313-3331-8



Annerose Sieck
**Schleswig-Holstein -
Die Gerichte meiner Kindheit
Rezepte und Geschichten**
128 Seiten, zahlr. Farb- und schw.-w.-Fotos
ISBN 978-3-8313-2197-1



Manuela Junghölder
Starke Frauen aus Schleswig-Holstein
96 Seiten, zahlr. Farbfotos
ISBN 978-3-8313-3256-4

Aufgewachsen in **KIEL** in den **50er & 60er Jahren**

Die 1950er-Jahre begannen für uns Kinder recht trist. Auf den vielen brachliegenden Flächen wollte Spaß nicht so recht aufkommen, zumal das Spielen dort nicht ungefährlich war. Ein Sonntagsspaziergang mit den Eltern in die wiederaufgebaute Innenstadt machte uns dagegen richtig Freude. Wir Kinder und Heranwachsenden standen staunend vor den prächtigen Auslagen der Geschäfte und Kaufhäuser. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung normalisierte sich auch für uns das gesellschaftliche Leben. Wir gingen voller Tatendrang den wilden 1960er-Jahren mit Beatmusik und Studentenunruhen entgegen!

Kurt Geisler, Jg. 1952, wurde in Kiel geboren und ist seiner Heimatstadt treu geblieben. Von ihm sind mehrere Kiel-Krimis erschienen.



ISBN: 978-3-8313-3383-7



9 783831 333837

€ 14,90 (D)